LXI. Bericht Naturforschende Gesellschaft Bamberg, Seite 27 - 42, 1986

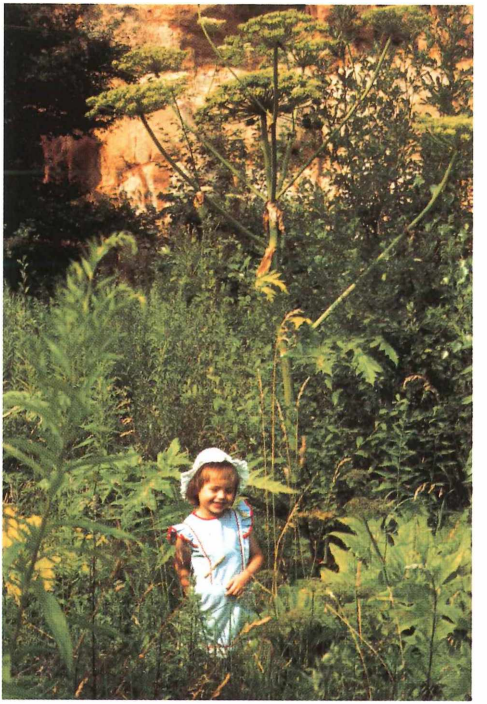
Der Riesen-Bärenklau (Heracleum mantegazzianum Somm. & Lev.) - und seine Ausbreitung im nordöstlichen Franken

von

Erich WALTER

Zusammenfassung

Der nicht zu übersehende und ganz besonders auffällige Riesen-Bärenklau, ist erst seit wenigen Jahrzehnten Gast unserer heimischen Flora. Zunächst als attraktive Solitärpflanze in Gärten kultiviert, wird die Art leicht verschleppt und neigt zur Verwilderung. Durch ihren unübersehbaren Wuchs ist sie zur Beobachtung der weiteren Ausbreitung besonders gut geeignet.



Nicht umsonst der Name - Riesen-Bärenklau

Die Art

Bis über 3 m Höhe erreicht die, damit sehr mächtige Pflanze aus der Familie der Doldengewächse (Apiâceae oder Umbelliferae), der Riesen-Bärenklau oder Mantegazzi's Bärenklau. Er ist ein ins Riesenhafte übersteigertes Abbild unseres heimischen Wiesen-Bärenklau (Heracleum sphondylium). Seine bis zu 1 m Spreitenbreite erreichenden Blätter sind zerschnitten und borstig rauh. Am bis zu 10 cm dicken und hohlen Stengel, stehen die großen Dolden meist zu mehreren. Sie erreichen, zumindest in der Enddolde, einen Durchmesser bis zu 50 cm. Die Kronblätter ihrer zahlreichen Blüten sind bis zu 12 mm lang und schneeweiß. Die großen, weithinleuchtenden Blütenstände werden durch zahlreiche Insekten (meist Hautflügler) besucht.

Die Pflanze produziert auch reichlich Samen, die mit Hilfe des Windes in die nähere Umgebung ausgestreut werden; reichlich zur Keimung gelangen, und zumindest auf offenem Boden, auch zu zahlreichem, in Gärten meist als lästig empfundenen Nachwuchs führen. Nach der Blüte im zweiten oder dritten Jahr, stirbt die Pflanze ab.

Der 1895 von Sommier und Levier beschriebene Riesen-Bärenklau wurde nach dem italienischen Naturforscher Paolo Mantegazzi benannt. Ältere Namen sind für die Art nicht auszuschließen, und so könnte es sich (nach HEGI) hier um die schon früher von Steven 1812 (?) beschriebene Art H. caucasium oder um H. giganteum Fischer handeln. Auch heute besteht ob Artrang und Artzugehörigkeit des Riesen-Bärenklau, wie er bei uns wächst, wohl noch nicht die letzte Sicherheit. Denn H. MELZER (briefl. am 19. 01. 87), der sowohl "in Kärnten als auch in der Steiermark zahlreiche Vorkommen" kennt, meint: "aber in Graz gibt es Bestände, die wurden noch zu WIDDER's Zeiten als H. speciosum var. Wilhelmsii bestimmt, und nach den stärker oder schwächer entwickelten Kelchblattzipfeln sind unsere Vorkommen in der Tat nicht einheitlich, Es könnten zwei verschiedene Arten sein, worauf ohnehin schon aufmerksam gemacht wurde. Man könnte Heracleum Mantegazzianum agg. schreiben." Bei den im Folgenden genannten Funden wurden auf solche Merkmale nicht geachtet.

Ihre Herkunft

Nach der einschlägigen Literatur wird allgemein der Kaukasus (von HEGI: Abschasien) als Heimat angegeben. Dort wächst die Pflanze in höheren Lagen regenreicher Gebiete. Nach HEGI (1926) wurde die attraktive Art aus dem Kaukasus "von dort um 1890 von Sommier und Levier nach Europa eingeführt, zuerst bei dem Alpenpflanzengärtner H. Correvon in Genf gezogen und von dort in neuerer Zeit in der Kultur sich rasch und stark ausbreitend und die übrigen Arten verdrängend. Die Pflanze war jedoch schon vorher in Europa in Kultur, wie von J. J. Vetter 1884 in Orbe (Kanton Waadt) als "H. giganteum Fischer" gesammelte Exemplare (Herb. Uni Zürich) beweisen."

Zur Ausbreitungsgeschichte

HEGI (1926) nennt neben anderen, neuerdings aus Gärten "hortifug" (gartenflüchtig) beobachteten Zierpflanzen, auch den Riesen-Bärenklau, und veröffentlicht dazu ein Foto der Art. Über solche gartenflüchtige Vorkommen macht er einige Angaben, nämlich: "Immerhin wurde die Pflanze schon mehrfach verwildert beobachtet, so in Dresden (1911)", dann nennt er mehrere Verwilderungen für die Schweiz in den Jahren 1912 - 14, 1920, 1924; "fernerhin auch in Holland bei Nuth (Limburg), wo die Pflanze seit 1900 gezogen wird".

OBERDORFER nennt die Art in seiner "Pflanzensoziologischen Exkursionsflora" sowohl in der zweiten (1962), wie auch in der vierten Auflage (1979), nur als Zierstaude.

Nach Ehrendorfer (1973) findet sich die Art im Gebiet der Flora Mitteleuropas heute, außer im Gebiet der BRD und DDR, auch in Österreich, der Schweiz und Liechtenstein, in der westlichen und zentralen Tschechoslowakei, in der westl. Hälfte Ungarn's, im nordwestlichen Jugoslawien und im nördlichen Italien verbreitet.

In Bestimmungsbüchern und in Gebietsfloren wird die Art gleichermaßen erst spät aufscheinend. So fehlt sie noch der VOLLMANN'schen Flora von Bayern (1914), wie vorher oder um diese Zeit herausgegebenen Gebietsfloren für unser Gebiet. Noch bei SCHACK (1925) ist die Art unerwähnt,

SCHUBERTH (1935) nennt drei ähnlich imposante Doldenblütler; "wegen ihres hohen Wuchses (2 - 2 1/2 m) und riesigen Dolden (20 40 cm Durchmesser) in Anlagen öfters angepflanzt. So Heracleum persicum (Heimat: Persien), H. pubescens (Heimat: Kaukasus), H. Lehmannianum (Heimat: Turkestan).

Erstes Erscheinen, und Ausbreitung der Art in Oberfranken

Für das benachbarte Vogtland taucht die Art in der "Trümmer-Flora" von WEBER (1960) als "Herkulesstaude" unter Nr. 1448 auf. Sie wird ebenso benannt von WEBER und KNOLL (1965) in der "Flora des Vogtlandes" als in Gärten und Parks angepflanzt, und gelegentlich an Straßenrändern und in -gräben verwildert und eingebürgert (z. B. längs der Straße Bad Brambach, Schönberg), angegeben.

In eben diese Zeit fällt die beginnende Ausbreitung des Riesen-Bärenklau auch im nordöstlichen Bayern, bzw. in Oberfranken. So war mir die Art noch Anfang der 60er Jahre nur von einer Stelle als kultiviert bekannt, nämlich dem Botanischen Garten Hof. Von dort brachte ich ihn als Jungpflanze und später Solitärpflanze, in den Vorgarten des Schlößchens Burggrub bei Heiligenstadt, wo er sich auch nachfolgend jahrelang selbständig aussamte, und erst bei der gründlichen Renovierung des Hauses und Umgestaltung des Gartens, wieder verschwand. Mit Samen wurde er von dort in den Garten Dr. Reinhardt in Heiligenstadt und nach Trockau, in den Garten des Forsthauses gebracht. An beiden Stellen hat er sich bis heute erhalten, und zeitweise durch seine üppige Samenbildung und Jungpflanzenbildung unbeliebt gemacht. Die also Anfang der 60er Jahre in Oberfranken noch extrem seltene Art, hat darauffolgend in Gärten kultiviert; durch gezielte Ansalbungen und nachfolgende Verwilderung, eine rasche Ausbreitung genommen.

In nur teilweise veröffentlichten Arbeiten, die als Staatsexamens- oder Diplomarbeiten am geobotanischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg gefertigt wurden, wird die Art erstmals für Oberfranken genannt. So von DEIL (1974) für den Quadranten 2 des von ihm bearbeiteten MTB 6333 Gräfenberg als unbeständig. Von BRÖCKEL (1975) für das MTB 6135 Creußen für die Quadranten 1 und 4 als synanthrop. WELSS (1978) hat sie

in seinem MTB 5834 Kulmbach für die Quadranten 3 und 4 als unbeständig und selten kartiert (und 1980 veröffentlicht), MÖLTGEN (1979) führt sie für den von ihr bearbeiteten Quadranten 1 des MTB 5835 Stadtsteinach noch als nur kultiviert auf.

Aktuelle Fundorte in Oberfranken

Neben eigenen werden auch weitere, mir bekanntgewordene Vorkommen aufgeführt, die folgendermaßen gekennzeichnet sind:

Fl B. Flieger, Me = J. Merkel, Mö E. Möltgen,
Pr = M. Prechtl, Ge P. Gerstberger).

a In Gärten oder an anderen Stellen kultivierte Vorkommen

(dort selbständig ausgesäte, d. h. mehr oder weniger synanthrope Vorkommen s).

5536-4- Rudolphstein/HO, im Garten des Schlosses (1985).
5636-1- Issigau/HO, wenige Exemplare am sw Ortsrand (= s; 1986, Mö).
5636-2- Berg/HO, 1 Pflanze am südl. Ortsrand (1986, Mö).
5636-3- Bei Culmitz/HO (= s; 1986).
5637-4- Hof/S., Anlage am Unteren Tor (auch s), und im Botanischen Garten seit mindestens 20 Jahren.
5731-1- In Schlettach/CO (1985).
5736-1- Kleinschmiedenhammer/HO; ziemlich viel an der Fabrik, und an einer Böschung beim Neubaugebiet a. d. Thronbachmündung (s; 1982/84). Bei Lehsten-Mühle zwischen Schauenstein-Windischengrün/HO (= s; 1983).
5736-2- Rauschenberg b. Neudorf/HO, am neuerbauten Forstweg (= s; 1984), Neudorf/HO und Mühldorf/HO (1983).
5736-4- Markersreuth/HO (1984). Am Parkplatz der BAB zwischen Münchberg/Nord und Hof, etwa auf der Höhe von Ahornberg/HO, 1 Pflanze (1986, Mö).
5834-2- Zettlitz/LIF (1984).
5837-4- Neudorf/WUN (1985).
5838-1- Spielberg/WUN (auch s; 1985).

5933-3- Arnstein/LIF (1984).
5935-1- Lindau/KU (auch s; 1986).
5935-3- Waldau/KU (auch s; 1986).
5937-1- Finken-Mühle/WUN (= s; 1985); Parkplatz-Böschung bei Meierhof-Weißenstadt (= s, und mit Lupinus polyphyllus und Solidago canadensis; (1986).
5937-4- Schönbrunn/WUN, an der Straße (1986) (auch s; 1986); Leupoldsdorf/WUN (1986).
5938-3- Wunsiedel (1986); Kleinwendern/WUN (auch s; 1980/85).
6034-2- Lahm/BT (= s; 1985).
6035-3- Mistelbach/BT (= s; 1986).
6036-2- Einöde Mähring bei Oberwarmensteinach/BT (deutlich gepflanzt am Waldrand; 1986), am Steilhang neben d. Straße bei Zainhammer/BT (1983).
6129-1- Schmerb b. Ebrach/BA (1985).
6129-3- Eberau bei Ebrach/BA (1985).
6131-1- Bamberg, Luitpoldhain (auch s; 1986).
6132-2- Burggrub/BA (1965 1974).
6133-3- Haag bei Streitberg/Muggendorf/FO (1985), Unterleinleiter/FO (auch s; 1985).
6134-1- Eichen-Mühle bei Plankenfels/BT, a. d. Straße, (= s; 1986).
6134-4- Trockau/BT, an mindestens 2 Stellen (auch s; 1972 - 1986).
6135-4- Dorfplatz in Preunersfeld/BT (1986).
6136-2- Tauritz-Mühle bei Göppmannsbühl/BT (1980).
6232-2- Mittelweilersbach/FO (auch s; 1985).
6232-3- Forchheim (1986).
6232-4- Dietzhof/FO (1985).
6235-2- Zips/BT (1984).
6333-1- An der Straße westl. Mittelehrenbach/FO (= s; 1986).
6333-2- Südl. Kemmathen an der Straße zwischen Kemmathen und Kappel/FO (wohl angepflanzt; 1986), nördl. Kappel/FO am Zaun des Sportplatzes (= s; 1986).

b Verwilderte oder in Verwilderung befindliche Vorkommen

(wohl meist durch direkte menschliche Einflußnahme entstanden).

MTB 5635-2- Bad Steben/HO, am südl. Ortsausgang seit mindest. 10 Jahren wechselnde Bestände.

5736-1- Kleinschmiedenhammer/HO - an Böschung bei Thronbachtalmündung ins Selbitztal (1984).

5736-2- Schauenstein-Schafhof/HO, im Tal des Aubächlein unterhalb Frankenwaldvereins-Hütte, ca. 1 km nnö Schauenstein, entlang des Baches.

5832-2- Bei Michelau/LIF. Am Radweg ca. 550 m westl. Bahnhof M. Vorkommen existiert seit mindestens 5 Jahren, sich leicht vergrößernd (1986, Fl.).

5838-2- In und um Selb/WUN (1986); auch s, Pr.).

5838-4- Bei Schwarzenhammer/WUN, entlang der Straße, (1986, Mö).

5932-1- Bei Loffeld/LIF. Entlang des Weges ins "Löwental" nördl. Loffeld. (1979, Fl., Me). Nach Fl. seit Jahren um Loffeld und im Lautertal in Straßengräben (1986).

5938-3- + -4- Nördl. Oberthölau/WUN, an oder in als ND geschützter Fläche (1979, Me).

6035-2- Nahe dem Wundersgut am BB-Damm nördl. Bayreuth, (1986, Pr.).

6134-4- Beim Forsthaus Trockau/BT, ca. 20 Jahre altes Vorkommen (aus Samen aus Burggrub und Weihenstephan).

6135-1- Bei Rödensdorf/BT in aufgelassenem Rhätsand-Steinbruch ein großer Bestand seit vielen Jahren (1976/86).

6333-2- Bei Hiltpoltstein/FO, in den Verrieselungsflächen der Kläranlage nw des Ortes. Zusammen mit Urtica dioica-Feldern riesige Bestände bildend, 1986).

Das voran vorgestellte Material ist das Ergebnis gezielter Beobachtung in den Jahren zwischen 1980 und 1986 sowie Informationen anderer Beobachter, wobei einzelne Funde, wie dargestellt, früher gemacht wurden. Dabei kann und soll hier keineswegs ein Anspruch auf nur annähernde Vollständigkeit erhoben werden, denn vor allem in den westlichen und nordwest-

lichen Teilen Oberfrankens war die Beobachtungstätigkeit nur sehr sporadisch. Da jedoch die Ausbreitung selbst so auffälliger Arten wie des Riesen-Bärenklau, kaum für einen bestimmten Raum kontinuierlich verfolgt und veröffentlicht wird, wie die rasche, scheinbar unbemerkte Ausbreitung anderer Arten bewiesen hat, erscheint für die Verfolgung der weiteren Ausbreitung dieser Art die Vorstellung bisher gemachter Funde wichtig.

Weitere Funde in Oberfranken

Durch die floristische Kartierung Bayern (im Rahmen der bei uns seit etwa 1970 laufenden Mitteleuropa-Kartierung) wurde die Art außerdem in folgenden Meßtischblättern, bzw. Quadranten (ohne genauere Status-Angaben) nachgewiesen:
5736-3-, 5833-1-, 5838-3-, 5934-2-, 6130-4-, 6236-1-.

Ein besonderer Schwerpunkt der Ausbreitung von Heracleum mantegazzianum in Oberfranken, liegt im Raum um Selbitz-Naila-Bad Steben im nordöstlichen Oberfranken. A. Trobisch (mdl.) meint dazu, daß die Art dort im Begriff sei, "ganze Talzüge zu erobern". Einen Grund für das häufige Vorkommen der Art in diesem Raum, sieht er in gezielter Ansaat und Begünstigung durch Imker. Im Sommer 1986 wurde deshalb in diesem Raum eine gezielte Bekämpfung durch einen ABM-Pflegetrupp, durch Abschlagen oder Mähen der Frucht- oder Blütenstände vor der Reife, durchgeführt. Zu eben diesem Verbreitungsschwerpunkt machte mir E. Möltgen (mdl., aus Erinnerung und Aufzeichnungen) folgende Fundortangaben verwilderter Vorkommen (1986):

5635-1- + -2- Sö von Hermesgrün/HO, am Mühlleiten-Bach.

5535-2- Südl. Bad Steben/HO, Ortsrand bis Kläranlage, entlang des Steben-Baches.

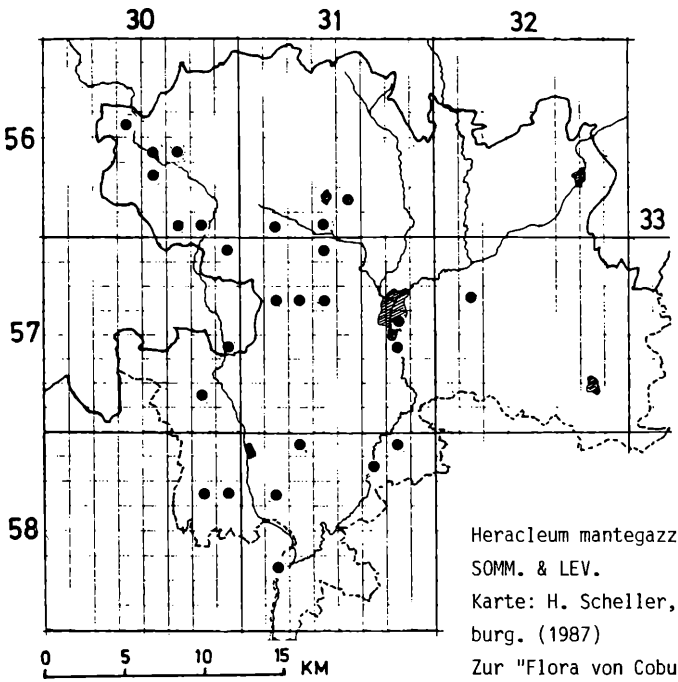
5635-4- Bei Hertwegsgrün s Geroldsgrün/HO, auf Steinbruchs-Rekultivierung große Ansammlung.

5636-3- Zwischen Naila/HO und Oberklingensporn, an Böschung dichte Bestände.

5636-4- Im Föhrig-Bachtal nnö Selbitz/HO; und im Föhrig-Bach- und Rothen-Bachtal ö Selbitz.

5735-4- Sö Enchenreuth/HO am Quellhang des Großen Reh-Baches.

Für den von mir vernachlässigten Raum Coburg hat H. Scheller u. a. auch diese Art kartiert. Er bemerkt dazu (briefl.), daß das "MTB 5733 noch gar nicht, 5632 und 5732 nur teilweise bearbeitet sind". Über von ihm gemachte Funde gibt seine nachfolgende (leicht veränderte) Karte Auskunft. Die Karte enthält keine Aussage über den jeweiligen Einbürgerungsgrad, die zugehörige Deutung ist "eingebürgert, sich ausbreitend".



Heracleum mantegazzianum SOMM. & LEV.
Karte: H. Scheller, Coburg. (1987)
Zur "Flora von Coburg"

Der Riesen-Bärenklau ist also im Raum der Flora von Coburg gegenwärtig schon weit verbreitet.

Name

Einen "Volksmund-Namen" für die Art konnte ich nur einmal, nämlich am großen Vorkommen bei Hiltpoltstein erfahren. So sagte mir eine einheimische Frau, die Pflanze würde von ihrem Mann "Wanderblume" genannt. Die Begründung dafür war, daß der Mann "die Pflanze früher schon mal bei Großengsee gesehen habe", sie also gewandert sei.

Ausbreitungsgründe und Nutzung

Ein Hauptgrund für die stattfindende Ausbreitung des Riesen-Bärenklau ist zunächst seine Vitalität und sein aggressives Verhalten gegen andere Pflanzenarten. Trotzdem scheint er sich nicht selbst unbegrenzt ausbreiten zu können, sondern immer nur dort, wo durch menschliche Aktivitäten eine erste Ansiedlung entstanden ist. So wurde und wird der attraktive Doldenblütler zunächst vor allem in Gärten als Solitärpflanze kultiviert. Weiter wird er offensichtlich als Bienen-Nährpflanze angesät oder auch angepflanzt. Dies haben mir für unseren Raum E. Möltgen und A. Trobisch vor allem für den Verbreitungsschwerpunkt Hof-Bad Steben in der nordöstlichsten Ecke Frankens bestätigt. Mit Sicherheit wird er auch von Jägern angepflanzt und verschleppt; geistert doch die Art seit Jahren durch Jagdzeitschriften und durchs sonstige jagdliche Schrifttum. Dort wird sie als Deckungspflanze empfohlen, und findet sich deshalb auch immer wieder in Revieren in kleineren und größeren Beständen angebaut. Dies völlig zu Unrecht, denn einmal entfaltet die Pflanze erst auf dem Höhepunkt der allgemeinen Vegetationsentwicklung ihre angepriesene "deckende" Eigenschaft, d. h. gerade in einer Zeit da auch in den Feldfluren, durch die aufgewachsenen Feldfrüchte, ausreichend Deckung vorhanden ist. Und sie verliert ihr Laub bereits z. Zt. der ersten Nachtfröste, und bietet dann mit ihren weitgehend nackten Stengeln kaum mehr Deckung, wenn andererseits die Fluren von den Feldfrüchten geräumt wurden, und herbstlich-nackt zu werden beginnen.

Direkte Ausbringung von Samen oder Jungpflanzen für jagdliche Zwecke oder als Bienen-Nährpflanze, vielleicht auch aus Gründen der vermeintlichen "Florahilfe", nämlich zur "Bereicherung unserer heimatlichen

Flora", führt zu Beständen der fremden Pflanzenart in freier Flur, an Waldrändern und Waldwegen.

Die attraktiven Fruchtstände der großen Dolden werden gerne zu Vasen- oder Wandschmuck genutzt, ja sogar gewerblich angeboten. Teile der hohlen Stengel finden bei Jägern als sogenannter "Hirschruf" zur Nachahmung des Rothirsch-Brunftschrei Verwendung. Kinder verwenden angeblich die hohlen Stengel als "Fern- und Blasrohr", sie basteln daraus Flöten u. a. Spielzeug.

Bekämpfung

Bereits stattfindende Bekämpfung geht aus einer Nachricht in der Jagdzeitschrift "Die PIRSCH - Der Deutsche Jäger" Nr. 21/1986 hervor, dort wird zunächst gemutmaßt, daß "dieses imposante Gewächs, das dem Niederwild ausreichend Deckung gibt, vielleicht auch zur Wildäsung taugt". Und es wird bedauert, daß die riesige Pflanze, die "inzwischen die skandinavischen Länder erreicht und sich dort so stark ausgebreitet" hat, "daß man ihr jetzt sogar gezielt mit Herbiziden auf den umfangreichen Blätterleib rückt".

Für die Notwendigkeit der Bekämpfung sprechen sich hier in Oberfranken E. Möltgen und A. Trobisch, Landratsamt Hof, aus. Als Gründe hierfür geben sie an:

- Die Pflanze dringt in Hochstaudenfluren ein, und wächst sie früher oder später völlig zu.
  Durch dieses Verhalten verfremdet die Art vor allem Bachtäler und ihre noch naturnahe Vegetation.
- Sie wächst auch Böschungen, wenn dort angesät, heckenartig zu.
- Sie macht Teile der Landschaft praktisch unbegehbar.

Deshalb wurde im Sommer 1986 ein Pflegeeinsatz mit einem ABM-Trupp durchgeführt, bei dem die Pflanzen abgeschlagen oder abgemäht wurden. Die Aktion war jedoch erfolglos, weil der Bärenklau nachgetrieben, und noch einmal geblüht und gefruchtet hat.

Da die Blütendolden des Riesen-Bärenklau eine große Anziehung auf Insekten, vor allem wohl auf Hautflügler ausüben, wäre die Meinung von Ento-

mologen dazu interessant. Doch auch bei Botanikern gibt es gegenteilige Meinungen. So war P. Gerstberger, Bayreuth, z. B. entsetzt, als er den Bestand bei Rödensdorf (6135-1-), wo er sich für seine Seminare ab und zu eine Pflanze zur Demonstration geholt hatte, im Sommer "heruntergemetzelt" fand. Nun war gerade an dem Wuchsort, seit Jahren bekannt und auf einen Sandsteinbruch begrenzt, keine Notwendigkeit der Bekämpfung ersichtlich. Die Art hatte dort zusammen mit anderen nährstoffliebenden Pflanzenarten (auch Solidago), und z. T. Ablagerungen bewachsend, ein schutzbietendes, unbetretbares Dickicht gebildet (siehe Foto).

Der Riesen-Bärenklau als Giftpflanze

Wie häufig, stellen sich nach Einbringung von Fremdlingen aus zunächst anscheinend guten Gründen, nach nicht allzu langer Zeit vor allem deren Nachteile heraus. So wies bereits HEGI (1926) auf die hautreizende Wirkung der Haare von Stengel und Laubblattstielen (nach WILCZEK Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 1922, pag. 320) des Riesen-Bärenklau hin.

Am 26. 08. 1980 fand sich in der "Süddeutschen Zeitung" Nr. 196, also in einer Tageszeitung, ein umfangreicher Artikel unter der Überschrift "Giftige Pflanzen wuchern wie Unkraut", in dem auch über den Riesen-Bärenklau im Ammerland berichtet und "geklagt" wird. Danach röte sich 36 Stunden nach der Berührung die Haut. Ausgehend von kleineren Bläschen würden sich flüssigkeitspralle Schwellungen bilden, die bei Bruch aufplatzten. Kreislaufzusammenbrüche, plötzliche Übelkeit und lähmungsartige Erscheinungen, allergische Reaktionen also, seien Folge der nahen Bekanntschaft mit der "Plagepflanze". Gemeint ist in diesem Fall offensichtlich unser Riesen-Bärenklau. In einem bestimmten Fall wird in dem Artikel dargestellt, daß nach dem Durchstreifen einer urwaldartigen Pflanzung der "giftigen Blumen im Ammerland", durch ein 9-jähriges Mädchen, diese am nächsten Tag mit quaddelübersätem Körper erwacht sei, und die behandelnde Ärztin das erkrankte, und zudem von Erstickungsanfällen geplagte Kind, "jeden halben Tag" versorgt habe.

H. Melzer (briefl.) hat selbst mit der Giftwirkung Bekanntschaft gemacht: "Mir fiel eines Tages auf, daß mehrere Schüler und Schülerinnen rote Ringe um den Mund hatten, zwei mit eitrigen Pusteln. Des Rätsels

Lösung: Sie hatten sich am Wandertag Blasrohre gemacht, eines ausgerechnet aus der stattlichsten Staude. So habe ich auf Umwegen von einem schönen Bestand in Judenburgs Umgebung gehört".

BUFF und v. d. DUNK (1981) zählen den Riesen-Bärenklau zu den "gefährlichen Pflanzen", die durch Photosensibilisierung eine Dermatitis verursachen können. Als das die Hautreizungen, bzw. die Hautschäden verursachende Gift nennen sie das Furocumarin.

FROHNE & PFÄNDER (1987) beschreiben die Giftwirkung des Pflanzensaftes der Gattung Heracleum. Durch das Vorkommen von 6,7-Furanocumarinen vermögen sie phototoxische Wirkungen zu entfalten, die zum Krankheitsbild der "bullösen Wiesendermatitis" führen können, "das durch Rötung der Haut, Schwellungen, Blasenbildungen, Läsionen und verstärkte Pigmentation ausgezeichnet ist. Intensive Belichtung und hohe Luftfeuchtigkeit verstärken die Hautreaktion". Sie führen das Beispiel einer leicht möglichen Fehldiagnose auf; und zeigen eine Fotoserie mit drei Bildern über die Wirkung des Pflanzensaftes auf der Haut. Sie zeigen weiter auf, daß der höchste Gehalt an photosensibilisierenden Substanzen im April/Mai erreicht wird, und wissen zu berichten, daß in Südbayern auch bereits Versuche zur chemischen Bekämpfung unternommen wurden. "Durch den Riesen-Bärenklau kommt es vor allem beim Abschlagen der Stengel immer wieder zu schweren Hautentzündungen, wenn der austretende Stengelsaft auf die Haut tropft und diese anschließend dem Sonnenlicht ausgesetzt wird. Auch bei Tieren können durch den Kontakt mit der Pflanze Hautschädigungen auftreten." Weiter zur Therapie, für die es keine spezifischen Maßnahmen gibt: "Die rein symptomatische Behandlung mit abschwellenden und antiphlogistischen Mitteln kann Linderung verschaffen. Nach dem Eintrocknen der Blasen sind meist keine Beschwerden mehr zu verzeichnen, die vollständige Normalisierung der Haut erfordert jedoch längere Zeit."

Pflanzensoziologisches Verhalten

Aus einer Sandgrube im NSG "Heiliger Hain" bei Gifhorn/Niedersachsen, beschreibt DIERSCHKE (1984) einen Bestand des Riesen-Bärenklau. Von dort stellt er auch eine Vegetationsaufnahme vor. Ähnliche Verhältnisse wie dort geschildert treffen auf den oberfränkischen Wuchsort im MTB 6135

Creußen, bei Rödensdorf, zu. Beim Wuchsort Hiltpoltstein (MTB 6333-2-) handelt es sich um einen ganz besonders nährstoffreichen Sonderstandort, wo man von einem zweischichtigen Bestand (von 4 - 5 Urtica dioica in der Unterschicht, und von 4 Heracleum mantegazzianum als überragender Oberschicht) sprechen könnte. DIERSCHKE ordnet die neuentstandene Gesellschaft mit dem so überaus konkurrenzkräftigen Neophyten Riesen-Bärenklau (nach Th. MÜLLER) der neu aufgestellten Unterklasse Galio-Urticena zu, und meint, "demnach wäre unsere Gesellschaft zumindest vorläufig als Heracleum mantegazzianum Galio-Urticenea-Gesellschaft anzusprechen".

Aussichten

Nach der bisherigen Entwicklung ist zu befürchten, daß sich die in Oberfranken innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte begonnene und erfolgte Ausbreitung des Riesen-Bärenklau weiter fortsetzen wird. Dies einmal durch "die große Konkurrenzkraft, die der Art zu eigen ist und die sie befähigt, einheimische Gesellschaften stärker zu beeinflussen, bzw. zu verdrängen" (Dierschke - 1984). Zum anderen unterstützt durch weitere unerwünschte Ausbringung und Vermehrung. Große lebensfähige und sich ständig ausbreitende Bestände in Oberfranken, aber auch (nach WEBER 1976) im südlichen + sächsischen Vogtland, im westlichen Erzgebirge und vor allem im Becken von Cheb (Eger) in der Tschechoslowakei, zeigen an, daß wir wohl erst den Anfang einer Entwicklung vor Augen haben. Für den an Neubürgern interessierten Floristen, aber auch für den Pflanzensoziologen ergibt sich aufgrund der unübersehbaren Größe des Riesen-Bärenklau die Möglichkeit, leicht die weitere Entwicklung und Ausbreitung (passiv!) zu verfolgen.

Dank

Für Anregungen, Überlassung eigener Beobachtungen, Literaturhinweise und -beschaffung habe ich den Herren Dr. U. Deil, Bayreuth, B. Flieger, Trieb/LIF, Dr. P. Gerstberger, Bayreuth, H. Melzer, Judenburg/Stmk., Dr. J. Merkel, Bayreuth; vor allem Frau E. Möltgen, Schwarzenhammer/WUN; Frau M. und Herrn G. Prechtl, Bayreuth, den Herren H. Scheller, Coburg, A. Trobisch, Hof, Prof. Dr. G. Wagenitz, Göttingen und R. Weber, Plauen/Vgtl. zu danken.

Literatur

BRÖCKEL, A. -1975- Flora und Vegetation des Kartenblattes 6135 Creußen. Unveröff. Staatsexamensarbeit. Erlangen.

BUFF, W. & K. v. d. DUNK -1981- Giftpflanzen in Natur und Garten. Augsburg.

DEIL, U. -1974- Die Gefäßpflanzen um Gräfenberg. Ein florist. und vegetationskundl. Beitrag über das Gebiet der top. Karte Nr. 6333 Gräfenberg. Staatsexamensarbeit. - Erlangen.

DIERSCHKE, H. -1984- Ein Heracleum mantegazzianum-Bestand im NSG "Heiliger Hain" bei Gifhorn (Nordwest-Deutschland). Tuexenia, Mitteil. d. Florist.-soziol. Arbeitsgem. Nr. 4, 251 254.

EHRENDORFER, F. -1973- Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas, 2. Aufl. Stuttgart.

FROHNE, D. & H. J. PFÄNDER -1987- Giftpflanzen, 3. Aufl. Stuttgart.

HEGI, G. -1926- Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. V 2. - München.

MELZER, H. -1969- Beiträge zur Flora von Kärnten. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 108/109: 135.

MÖLTGEN, E. -1979- Geobotanische Untersuchungen im MTB 5835 Stadtsteinach. - Unveröff. Diplomarbeit. Erlangen.

OBERDORFER, E. -1962- Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland, 2. Auflage. - Stuttgart.

OBERDORFER, E. -1979- Pflanzensoziologische Exkursionsflora, 4. Auflage. Stuttgart.

SCHACK, H. u. a. -1925- Flora der Gefäßpflanzen von Coburg und Umgebung. - Coburg.

SCHUBERTH, H. -1935- Botanisch-geologischer Führer durch das Fichtelgebirge mit Frankenwald. Wunsiedel.

WEBER, R. -1960- Die Schutt- und Trümmerflora von Plauen. - Museumsreihe, H. 21. Plauen.

WEBER, R. & S. KNOLL -1965- Flora des Vogtlandes. - Museumsreihe, H. 29. Plauen.

WEBER, R. -1976- Zum Vorkommen von Heracleum mantegazzianum SOMM. et LEV. im Elstergebirge und den angrenzenden Gebieten. - Mitt. z. florist. Kart. 2(2):51 - 57. - Halle.

WELSS, W. -(1978) 1980- Flora und Vegetation der Umgebung von Kulmbach. - Ber. Naturf. Ges. Bamberg, Bd. 55.

Anschrift des Verfassers:

Erich Walter
Lisztstr. 12

8580 Bayreuth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 61

Autor(en)/Author(s): Walter Erich

Artikel/Article: Der Riesen-Bärenklau (Heracleum mantegazzianum Somm. & Lev.) - und seine Ausbreitung im nordöstlichen Franken 27-42